



Wie ein Traum

Sie meinte zu träumen – es war zu schön, um wahr zu sein. Alodia, heute glückliche Mutter von zwei Söhnen, erinnert sich.

Alodia Severine

Autorin im AVC/Nehemia-Kinderheim aufgewachsen

Mein Leben ist ein reines Wunder. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass ich eines Tages wertvoll sein könnte, für die Gesellschaft, die Kirche und so viele Kinder.

Elternlos in Grossfamilie gelandet

Mein Vater stirbt nach langer Krankheit, ich bin erst neun Jahre alt. Meine Mutter verschwindet kurze Zeit später – für immer. Ich werde zusammen mit meiner älteren Schwester bei einer Tante untergebracht.

Dort tummeln sich schon so viele Kinder, dass selbst um Schlafplätze gerangelt wird. Anderes als Kassawa (Maniok) kommt nie auf den Tisch. Mitunter fehlt es an Salz, Seife oder Kerosin für die Lampen. Abends im Halbdunkeln ist es unmöglich, Hausaufgaben zu machen oder zu lernen. Um ein neues Schulheft oder einen Bleistift brauche ich gar nicht erst zu bitten, beides ist nicht vorhanden.

Wir 17 Kinder haben viele Gemeinsamkeiten: Wir alle hatten Eltern verloren und »teilen« uns jetzt die eine Tante, das Dach über unseren Köpfen und die Kassawa.

Ein neues Leben beginnt

Dann kommt der grosse Tag. Ein Auto stoppt vor unserem Haus. Fünf von uns besteigen zusammen mit unserer Tante den Wagen. Zum ersten Mal fahre ich in einem Privatauto – es ist aufregend. Die Fahrt endet in Kemondo. Es ist der 5. Februar 1993, der Tag der offiziellen Eröffnung des Kinderheims.

Meine Schwester und ich werden zusammen mit den drei anderen Waisen, um die sich meine Tante bis dahin gekümmert hat, in eine Familieneinheit eingeteilt. Das Leben hier ist total anders als bisher gewohnt. Es gibt ausreichend Essen, jedes Kind hat sein eigenes Bett, gute Schuluniformen, und zum ersten Mal in meinem Leben trage ich Schuhe für den Schulbesuch. Manchmal meine ich zu träumen – so schön kann doch das Leben nicht sein! Unsere Hauseltern kümmern sich liebevoll um uns. Ausserdem lerne ich Jesus Christus persönlich kennen. Es ist so begeisternd, die Liebe Gottes zu erfahren.

Empfangen und weitergeben

Nach der Grundschule besuche ich für zwei Jahre eine Hauswirtschaftsschule in Rubya. Diese Ausbildung und die wundervolle Erfahrung der Liebe Gottes, die ich im Kinderheim gemacht habe, kommen mir vor wie eine »Schuld«, die ich nie werde zurückzahlen können. Aus Dankbarkeit habe ich mich deshalb entschieden, mit meinem Leben anderen zu dienen, mich um die Kinder im Kemondo-Waisenhaus zu kümmern und mich in der Kirche und in der Stadt zu engagieren. Alle Ehre gehört Gott! ■

Alodia hat in ihrem Dorf zusammen mit anderen Frauen eine Selbsthilfegruppe gegründet. Sie legen ihre Ersparnisse zusammen und leihen einander Geld, um kleine Projekte realisieren zu können. Alodia koordiniert diese Arbeit. In der Kemondo Assemblies of God Kirche, zu der sie gehört, war sie sieben Jahre lang für die Finanzen zuständig, bevor sie ins Leitungsteam berufen wurde. Und das alles neben ihrer vollzeitlichen Aufgabe im Kemondo-Waisenhaus (!) Alodia ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass es sich lohnt, in Kinder zu investieren.